

**DENKFABRIK** | Die deutsche Industrie muss und kann sich gegen drohende Engpässe bei der Versorgung mit seltenen Erden und anderen Rohstoffen zur Wehr setzen. Dabei braucht sie die Hilfe der deutschen und europäischen Politik. Von Friedbert Pflüger



## Neue Metallgesellschaft

China wird in diesem Jahr die Ausfuhr von Spezialmetallen, den sogenannten seltenen Erden, auf 8000 Tonnen begrenzen und damit 72 Prozent weniger exportieren als 2009. Das Land, das mit rund 95 Prozent der Weltproduktion bei diesen Rohstoffen ein Quasi-Monopol besitzt, kündigt weitere drastische Kürzungen der Ausfuhr an. Gleichzeitig erhöht Peking die Ausfuhrzölle drastisch, der Weltmarktpreis für einige der seltenen Erden ist seit Januar um das Siebenfache gestiegen. Die deutsche Industrie, die Stoffe wie Neodym, Lanthan oder Gallium für ihre Hochtechnologieprodukte wie Mobiltelefone, Flachbildschirme, Elektroautos, Leuchtdioden, Windräder oder Fotovoltaik benötigt, meldet bereits den drohenden Zusammenbruch von Wertschöpfungsketten.

Was tun? China bei der WTO anklagen, weil Peking sich bei seiner Aufnahme in die Welt Handelsorganisation 2001 verpflichtet hat, keine Ausfuhrzölle auf seltene Erden zu erheben? Die EU, Japan und die USA erwägen diesen Schritt. Aber bis es einen Beschluss gibt, werden bei vielen Unternehmen die Lichter ausgehen. Werden die westlichen Industrieländer es tatsächlich auf einen Handelskrieg mit dem Reich der Mitte ankommen lassen? Schon wird aus der Industrie vor „China-bashing“ gewarnt. In anderen Bereichen laufen die Geschäfte mit China glänzend, das will – verständlicherweise – niemand gefährden.

Die Bundesregierung müsse das Thema auf dem G20-Gipfel

und in bilateralen Gesprächen auf höchster Ebene aufgreifen und mit Hu Jintao Tacheles reden, lautet ein zweiter Vorschlag. Wie sehr sich der laut „Forbes“ inzwischen zum mächtigsten Mann der Erde aufgestiegene chinesische Staatspräsident davon beeindruckt lässt, hat er der Welt auf dem Kopenhagener Klimagipfel vorgeführt. Wenn China zu dem Ergebnis kommt, dass es aufgrund der begrenzten Eigenreserven die seltenen Erden selbst benötigt, nutzen weder Appelle noch Drohungen (die sowieso keiner wahrmacht) und letztlich auch keine WTO-Klagen.

### »Die Weltmarktpreise für seltene Erden sind seit Januar 2010 um das Siebenfache gestiegen«

Fazit? Wir müssen uns schon selbst helfen. Und das ist möglich:

■ Zunächst muss die Recycling-Quote in Europa wesentlich verbessert werden. In Deutschland verfügen unsere Entsorgungsunternehmen über die modernsten Technologien, aber noch immer gerät zu viel hochwertiger Schrott auf illegalen Wegen ins Ausland, wo er dann verwertet wird. Das muss unterbunden werden.

■ Europa muss stärker in die Forschung von Ersatzstoffen investieren. Gerade die deutsche chemische Industrie ist theo-

retisch in der Lage, zahlreiche seltene Erden in einigen Jahren zu substituieren.

■ Vor allem aber: Deutschland braucht wieder ein global tätiges Unternehmen, das sich – wie einst die Metallgesellschaft oder die Preussag – an der Exploration und Produktion von Rohstoffen direkt beteiligt. Wir brauchen wieder Besitz oder mindestens Beteiligungen an Bergwerken in der Welt. Japan, das seit September über einen völligen Lieferstopp Chinas bei seltenen Erden klagt, hat bereits diese Konsequenz gezogen. Ministerpräsident Naoto Kan hat kürzlich die Mongolei



und Vietnam besucht und entsprechende Verträge unterzeichnet. In Vietnam etwa sicherten sich die Japaner die Rechte an einem Bergwerk in Lai Chau. Auch die USA gehen den gleichen Weg: Eine alte Miene in Kalifornien wird durch das Unternehmen Molycorp wieder in Betrieb genommen.

Auch in Deutschland gäbe es einen Ansatz: Bereits 2006 hat sich in Heidelberg die Deutsche Rohstoff AG gegründet, die mit dem Personal und Know-how der alten Metallgesellschaft und der Preussag den Versuch unternimmt, als Bergbauunter-

nehmen weltweit Fuß zu fassen. Man betreibt bereits wieder eine erste Goldmine in Australien. Aber noch fehlt es am notwendigen Rückhalt in Politik und Wirtschaft. Die gewaltigen Summen, die zur Exploration, zur (Wieder-)Inbetriebnahme und zur erfolgreichen Förderung, oft in entlegenen und instabilen Regionen der Welt, notwendig wären, kann das Unternehmen nicht aufbringen. Es benötigt Investoren aus der europäischen Industrie und politische Rückendeckung, um sich in dem harten Rohstoffgeschäft auf der Welt zu behaupten.

In den kommenden Jahren wird es Engpässe auch bei anderen Rohstoffen geben. Kupfer, Wolfram, Titan, Coltan und viele andere Materialien werden wegen des enormen Bedarfs der Schwellenländer knapper und teurer. Darum muss die deutsche Industrie, die bisher immer wieder auf die drohenden Versorgungskrisen hingewiesen hat, jetzt konsequent den nächsten Schritt tun und – in Kooperation mit Partnern in anderen EU-Ländern – ein schlagkräftiges Bergbauunternehmen aufbauen, das sich in Ländern wie Indien, Russland, der Mongolei und Kasachstan neue Vorkommen sichert. Dabei bedarf es einer entschiedenen politischen Begleitung durch die Bundesregierung und die EU-Kommission.

#### Friedbert Pflüger

ist Direktor des European Centre for Energy and Resource Security am King's College London. 2005/06 war er Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung